

„Eine über Jahre unentdeckte und unbehandelte Dyslexie/Legasthenie kann die gesamte Schulzeit überschatten“

(Lesen (k)ein Problem? Jokeit & Schaumann, 2003).

Im letzten Jahr hat sich der Schulpsychologische Dienst vertieft mit dem Thema Dyslexie/Legasthenie auseinandergesetzt. Die Erfahrung zeigt nämlich, dass Probleme im Lesen und/oder in der Rechtschreibung vorhanden sind, in ihrer Bedeutung für das Kind jedoch vielfach unterschätzt werden. Zudem existieren grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Schulgemeinden bezüglich der Handhabung von Lese-/Rechtschreibstörungen. Möglicherweise ist diese Entwicklung u.a. auf den Umstand zurückzuführen, dass die Invalidenversicherung (IV) die Finanzierung der Therapie nicht mehr übernimmt. Dadurch sind leider klare Richtlinien weggefallen. Vielfach wurde auf die Diagnose verzichtet, um eine Stigmatisierung der Betroffenen zu verhindern. Dies führte im Laufe der Zeit zu fehlender Unterstützung und zu einem Mangel an Verständnis. Eventuell suggeriert der Rückzug der IV sogar, dass das Störungsbild nicht mehr existiert.

Dieser Artikel soll einerseits für das Thema sensibilisieren und konkrete Möglichkeiten für den Umgang mit den bestehenden Schwierigkeiten aufzeigen, andererseits als Grundlage dafür dienen, das Vorgehen im Falle von Legasthenie zu reflektieren.

Definition

Die Lese- und/oder Rechtschreibleistungen des Kindes müssen unter dem Niveau liegen, welches aufgrund des Alters, der allgemeinen Intelligenz und der Beschulung zu erwarten ist. Die Störung darf nicht durch fehlenden Schulbesuch, Mehrsprachigkeit, Minderungen des Seh- und Hörvermögens, das Fehlen lautsprachlicher Voraussetzungen oder Erkrankungen erklärt werden.

Im ICD-10 (Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme, 10. Revision) unterscheidet die WHO (Weltgesundheitsorganisation) zwischen folgenden Erscheinungsbildern:

- *Lese-/Rechtschreibstörung: Das Lesen und häufig – jedoch nicht zwingend – ist auch die Rechtschreibung beeinträchtigt.*
- *Isolierte Rechtschreibstörung: Lediglich die Rechtschreibung, aber nicht das Lesen ist beeinträchtigt.*

In unserem Artikel werden die Begriffe Dyslexie/Legasthenie sowie Lese-/Rechtschreibstörung einfachheitshalber als Synonyme verwendet.

Verglichen wird also das allgemeine intellektuelle Potential eines Kindes mit seinen Fertigkeiten im Lesen und Schreiben. Daraus folgt, dass Störungen nicht allein anhand der absoluten Leistung im Lesen und Schreiben diagnostiziert werden, sondern nur im Zusammenhang mit den Resultaten des Intelligenztests.

Weshalb sind die Auswirkungen dieser Teilleistungsschwächen so gravierend?

Lese- und Schreibfertigkeiten sind Grundvoraussetzungen, um an Information und Wissen zu gelangen. Deshalb hat der Erwerb dieser Techniken in unserer Kultur einen so hohen Stellenwert.

Im Unterricht der ersten Schuljahre stehen das Lesen und das Schreiben im Vordergrund. Schlechte Fertigkeiten in diesem Gebiet beeinträchtigen sehr oft die Leistungen in andern Fächern. Damit sinkt die Freude am Lernen und an der Schule. Zudem werden die Betroffenen auch häufig gehänselt. Nicht selten werden diese Kinder kognitiv unterschätzt und nicht ihrem Niveau entsprechend beschult. Dies mit einschneidenden, oft lebenslangen Folgen für ihre Berufslaufbahn.

Die Entwicklung eines gesunden Selbstwertgefühls ist für die betroffenen Kinder nicht selbstverständlich. Ferner kommen Schul- und Prüfungsangst, eine erhöhte Neigung zu Suchtmitteln, Depression, psychosomatischen Störungen sowie andern psychischen

Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen mit Dyslexie vermehrt vor. Zudem sind sie als Erwachsene sechsmal häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen als Personen ohne Legasthenie.

Ursachen der Lese- und Rechtschreibstörung

Biologisch ist das Gehirn auf den Erwerb der (gesprochenen) Sprache vorbereitet. Hingegen lernt die Mehrheit der Bevölkerung in Europa und Nordamerika seit weniger als 200 Jahren Lesen und Schreiben. Die ursprünglichen Fähigkeiten der Hirnstrukturen, die wir heute zum Lesen benutzen, dienten vermutlich dem Interpretieren von Mimik und Gestik. Im Gegensatz zum Lautspracherwerb wird das Gehirn beim Lesen- und Schreibenlernen mit einer künstlichen Aufgabe betraut, welche systematisch durch den Unterricht angeeignet werden muss. So wird in der deutschen Sprache die Lautsprache mit 26 Buchstaben verschriftlicht. Generell fällt auf, dass, je weniger Laut und Zeichen einer Sprache einander entsprechen, desto häufiger die Bevölkerung von Dyslexie betroffen ist. Im deutschen Sprachraum liegt die Prävalenzrate bei fünf Prozent.

Nebst dieser neuro-biologischen Erklärung werden in der Forschung und in den verschiedenen Fachrichtungen unterschiedliche Entstehungsmodelle kontrovers vertreten – teilweise wissenschaftlich überprüft. Mehrere Zwillingsstudien konnten nachweisen, dass die erbliche Veranlagung eine wichtige Rolle spielt.

Nach einem allgemeinen theoretischen Teil sollen nun nachfolgend konkrete Vorgehensweisen für den schulischen Alltag erläutert werden.

Dyslexie entdecken

Bei unerwarteten Schwierigkeiten im Erwerb der Schriftsprache meldet die Klassenlehrperson das Kind bei der schulischen Heilpädagogin, damit es die notwendige Förderung erhält. Falls erwartete Fortschritte ausbleiben und sich der Verdacht auf Legasthenie erhärtet, ist eine Abklärung beim Schulpsychologischen Dienst angezeigt.

Bei dieser Abklärung werden u.a. folgende Bereiche erfasst: Die Fertigkeiten Lesen/Schreiben und die allgemeine kognitive Leistungsfähigkeit des Kindes. Nur bei ausreichender Diskrepanz wird definitionsgemäss die Diagnose Legasthenie gestellt. Diese soll Verständnis schaffen für die Nöte des Kindes. Die oft verbreitete Überzeugung „wenn er wollte, könnte er...“ wird mindestens relativiert. Zudem erleben die meisten Kinder selber die Diagnose einer Lese-Rechtschreibstörung als entlastend. Sie erfahren somit, dass ihr inneres Schema „ich bin dumm“ nicht zutrifft.

Therapie

Kinder mit einer Lese-/Rechtschreibstörung sind auf eine Legasthenietherapie angewiesen, weil diese verhindert, dass der Abstand zu den Mitschüler/innen immer grösser wird. Aus fachlicher Sicht (aktueller Stand der Forschung) umfasst die Therapie in der Regel ein Jahr bis zwei Jahre, mindestens einmal wöchentlich, wobei die Einzeltherapie der Gruppenförderung überlegen ist. Eine optimale Förderung beinhaltet begleitetes, tägliches Üben zuhause.

ES gibt verschiedene Therapiemethoden. Wichtig ist es, dass diese wissenschaftlich fundiert sind – in dem Sinne, dass ihre Wirksamkeit empirisch überprüft wird, so dass die bereits „knappen“ zeitlichen Ressourcen zielgerichtet investiert werden.

Mittels guter Förderung erreichen die meisten Legastheniker/innen eine hinreichende Lesefertigkeit, auch wenn das Lesetempo oft verlangsamt bleibt. Die Rechtschreibung wird hingegen in der Regel nicht fehlerlos erlernt.

Schulische Massnahmen

Unser Dank geht an Frau Vreni Huber, Schulische Heilpädagogin an der Schule Hochdorf, welche uns über die Handhabung bei SchülerInnen mit einer Legasthenie an der Kantonsschule Oerlikon aufmerksam gemacht hat. Ein von Dyslexie betroffener Jugendlicher hat sich mit dem Thema auseinandergesetzt und im Rahmen seiner Diplomarbeit mögliche schulische Massnahmen erarbeitet. Der Konvent der Kantonsschule hat die Empfehlungen überprüft und im Januar 2008 darauf basierende Richtlinien endgültig verabschiedet. Aus schulpsychologischer Sicht ist sowohl die differenzierte Notengebung als auch der Nachteilsausgleich sinnvoll und sogar empfehlenswert. Für eine ausführliche Beschreibung dieser Massnahmen siehe <http://www.ksoe.ch/portraet/abc/LegasthenieRichtlinienKSOe.pdf>.

Infolge dessen haben wir den Artikel an Herrn Fritz Riedweg, Beauftragter Förderangebote, weitergeleitet. Seiner schriftlichen Antwort vom 04. September 2008 ist zu entnehmen, dass die Verordnung über die Beurteilung und Benotung kantonal geregelt sei. Die erwähnten Richtlinien dürfen bei uns nicht übernommen werden, weil sie weder der luzernischen Praxis noch den gesetzlichen Voraussetzungen entsprechen. Herr Riedweg findet jedoch den beschriebenen individuumsausgerichteten Beurteilungsmodus erstrebenswert und erkennt, dass bis zu einem gewissen Grade hier ein pädagogischer Freiraum bestehe, welcher jedoch vor Ort verantwortet werden muss. Unser Schreiben bietet Anlass dafür, die aktuellen gesetzlichen Vorgaben zu überprüfen, was zeitlich anspruchsvoll ist. Eine ausführlichere Stellungnahme wird Herr Riedweg demnächst liefern.

Welche schulischen Massnahmen im Falle einer attestierten Legasthenie Sinn machen, muss im Einzelfall mit der Lehrperson und den Eltern im Einverständnis mit der Schulleitung immer wieder neu geregelt werden.

Spezielle Notengebung bzw. Nachteilsausgleich sollen dem/r betroffenen Schüler/in behilflich sein, trotz seiner/ihrer Schwierigkeiten, die Lernfreude zu entwickeln bzw. zu erhalten. Und sie sollten auch ermöglichen, das vorhandene Potential umsetzen zu können.

Ziel dieses Fachartikels war es, das Störungsbild Legasthenie und alle damit verbundenen Probleme zu thematisieren. Es war uns ein grosses Anliegen aufzuzeigen, dass diese Kinder oft in ihren Fähigkeiten unterschätzt werden und dass – im Sinne der Chancengleichheit – seitens der Schule ein verständnisvoller Umgang mit dieser Problematik unabdingbar ist. Wir sind uns jedoch bewusst, dass es hier um einen Prozess geht, der Zeit braucht und dass bei der Entwicklung von optimalen Rahmenbedingungen verschiedene Faktoren, wie beispielsweise die Gesetzgebung sowie die Machbarkeit vor Ort, berücksichtigt werden müssen.

„Wenn Kinder bei Eltern und Lehrpersonen Verständnis erleben und zu Hause und in der Schule Unterstützung finden, haben sie bessere Chancen, ihr Problem zu bewältigen und ihr oft hohes geistiges und soziales Potential in Schule, Beruf und Freizeit zu entfalten.“

Literatur

Jokeit, H., Schaumann, R., Hrsg. (2003). **Lesen und Schreiben – (k)ein Problem?** Hippocampusverlag KG, Bad Honnef.

Warnke, A., Hemminger, U., Plume, E. (2004). **Ratgeber Lese-Rechtschreibstörungen.** Hogrefe-Verlag, Göttingen.

Warnke, A., Hemminger, U., Roth, E., Schneck, S. (2002). **Legasthenie.** Hogrefe-Verlag, Göttingen.